



Erlebnisse eines Tierfilmers in Nord-Kanada

Von Natur aus zutraulich

Wir sprachen mit dem Naturfotographen und Dokumentarfilmer Andreas Kieling über seine Erlebnisse und Erfahrungen mit wild lebenden Tieren in entlegenen Gebieten dieser Erde

Immer wieder liest man von Wildtieren, die keine Scheu vor Menschen haben. Doch dann heißt es, das sei ein »abnormes«, unnatürliches Verhalten. Und daher müssen diese Tiere ihr Zutrauen zum Menschen meist mit dem Leben bezahlen.

Andreas Kieling: Wenn Tiere vor dem Menschen keine Scheu haben, ist das ihr ursprüngliches, natürliches Verhalten. Es gab Zeiten auf der Welt, in denen der Mensch noch nicht so dominant war und dadurch keine Gefahr für die Tiere darstellte. Die Tiere brauchten keine Angst vor ihm zu haben. Wieso sollte z.B. ein Fuchs vor uns Menschen Angst haben? Wir haben ihn früher, von Ausnahmen abgesehen, nie bejagt.

Sie hatten bei Ihren Reisen auch näheren Kontakt zu Füchsen?

Andreas Kieling: Mir begegnen im hohen Norden, in Nord-Kanada, in Alaska und Grönland, ganz oft Füchse, die noch nie einen Menschen gesehen haben. Sie sind neugierige Tiere. Ich habe mehrere Filme über Eisbären gedreht, und oft habe ich erlebt, dass auf dem Packeis plötzlich Polarfüchse auftauchten und sich mir auf 10 bis 5 Meter näherten. Manchmal fressen einem solche Füchse tatsächlich aus der Hand.

Also sind die Tiere im Norden noch zutraulich zu den Menschen?

Andreas Kieling: Das werden Sie auch heute noch überall auf der Erde erleben, wo der Mensch noch nicht so dominant in Erscheinung getreten ist, oder auch in Gegenden, wo der Mensch die Tiere nicht jagt. Selbst in Nationalparks, wo keine Rehe und keine Hirsche etc. gejagt werden, sind die Tiere innerhalb kurzer Zeit sehr vertraut, weil sie einfach wissen, dass von diesen Wesen keine Gefahr ausgeht. Tiere sind generell uns Menschen gegenüber erst einmal unvoreingenommen. Wir Menschen waren es, die sie aus verschiedenen Gründen zu dem gemacht haben, was sie heute sind. Wenn jetzt ein junges Tier vielleicht noch keine schlechten Erfahrungen mit Menschen gemacht hat und deshalb dem



alle Bilder: Andreas Kieling

Andreas Kieling, geboren 1959, ist seit 1991 den großen Grizzlys mit Film- und Fotokamera immer näher gekommen. Seine Fotos und Reportagen wurden in zahlreichen Magazinen und Tageszeitungen veröffentlicht, von GEO bis STERN, vom Hamburger Abendblatt bis zur Leipziger Volkszeitung. Darüber hinaus veröffentlichte er drei Bücher und drehte für ARD, ZDF und Pro7 mehr als 30 Naturfilme sowie neun Dokumentarfilme.

Sein Film »Im Schatten der Gletscher« erhielt insgesamt sieben Auszeichnungen auf nationalen und internationalen Festivals.

Menschen gegenüber ein für uns ungewöhnliches, aber eigentlich natürliches Verhalten an den Tag legt, dann interpretieren es die Menschen heute negativ: »Hoppla, mit dem stimmt etwas nicht.« Wir können uns gar nicht mehr vorstellen, dass es noch Wildtiere gibt, die uns Menschen vertrauen. Tiere vertrauen uns nur dann nicht, wenn wir sie permanent bejagen oder wenn wir ihnen nachstellen, so dass sie das Gefühl haben, sie werden immer von uns bedrängt und gejagt. Wenn ein Tier hingegen davon ausgehen kann, dass vom Menschen keine Gefahr droht, hat es auch keine Angst vor ihm. Nehmen wir wieder das klassische Beispiel, den Norden.

Überträgt das Muttertier oder das Leittier die positiven Erfahrungen auf die Jungen oder auf die anderen Tiere?

Andreas Kieling: Ich habe einmal über einige Jahre mit einer Gruppe von Wildschweinen in der Eifel im Wald zusammengelebt, weil ich damals Filme über sie machte. Es war klar: Nachdem die Alpha-Bache, also die Anführerin der Gruppe, mir vertraut hatte, vertrauten mir die restlichen Tiere auch. So hatten wir ein richtiges Vertrauensverhältnis aufgebaut. Das kann natürlich ganz schnell wieder zerstört werden. Wenn ich zum Beispiel einen Schuss abge-



Fast wie im Märchen. Auf seinem monatelangen Marsch dem Yukon-Fluss entlang im Norden Alaskas begegnet Andreas Kieling einem Fuchs.

Es beginnt eine längere »Konversation«. Während der zufällig vorbeilaufende große Küstenbraunbär im Hintergrund vorerst scheinbar keine Notiz von den zweien nahm, setzte er sich plötzlich hin und beobachtete aufmerksam die Szene.





geben oder ein Schwein aus irgendeinem Grund angstvoll gequiekt hätte, und sie hätten die Verbindung zwischen einem Menschen und dem Tod, den Schmerz oder dem Stress herstellen können, wäre das Vertrauen sofort dahin gewesen. So einfach ist das.

Das bedeutet, dass vor allem die Jagd die Tiere scheu macht?

Andreas Kieling: Ja. Das sieht man überall in Gebieten, wo extrem stark gejagt wird: Hier sind die Tiere uns Menschen gegenüber sehr, sehr scheu und zurückhaltend. Ein ganz wesentlicher Faktor dabei ist: Früher hatte der Mensch keine Fernwaffen. Er hat die Tiere auf sehr kurze Entfernung gejagt. Die Tiere haben sich den Jagdstrategien der Menschen angepasst. In Zeiten, in denen man nur mit Speeren auf Tiere warf, war die Fluchtdistanz der Tiere vielleicht 25-30 Meter. Heute, angesichts der hochmodernen Waffen, ist eigentlich nur noch Flucht angesagt.

Bevor Sie Naturfotograf wurden, arbeiteten Sie als Förster?

Andreas Kieling: Ja, ich arbeitete früher als Förster, und ich habe erfahren, dass Tiere die Menschen genau beobachten und unterscheiden können: Sind es Menschen, die mich bejagen, oder ist es eine Gruppe von Wanderern, die sich einfach unterhalten? Ein Beispiel: In 25 Meter Entfernung vom Waldweg steht ein Hirsch im Gebüsch. Es kommt eine Gruppe von Wanderern, die ihn gar nicht wahrnimmt - aber er natürlich die Wanderer. Alles, was der Hirsch machen wird, ist: die Lauscher aufstellen und die Menschen akustisch und vom Geruch her verfolgen und beobachten: Wo gehen sie entlang? Jetzt kommen sie näher, jetzt entfernen sie sich wieder. Der Hirsch ist völlig entspannt und geht zu seinem Tagesrhythmus über. Kommt aber einer durch den Wald geschlichen, den er nicht hört, den er aber wittert oder den er dann vielleicht doch optisch wahrnimmt. dann empfindet er: Hoppla, da pirscht sich einer an. Er reagiert dann mit panikartiger Flucht, weil er gelernt hat zu erkennen: Das ist ein Jäger. Er empfindet Gefahr: »Mein Leben ist in Gefahr, also nichts wie weg.«

Was sagen die Menschen, die Ihre Filme sehen?

Andreas Kieling: Ich bekomme oft als Tierfilmer vorgeworfen: »Ihr arbeitet doch mit zahmen Tieren.« Viele Leute denken, das habe ich irgendwo in einem Gehege gedreht. Doch was sich ein moderner Mensch in Mitteleuropa nicht mehr vorstellen kann, ist, dass es auf der Welt Tiere gibt, die dem Menschen gegenüber völlig unvoreingenommen sind. Die meisten dieser Tiere haben noch nie einen Menschen gesehen, und wenn sie einen gesehen haben, dann haben sie positive Erfahrungen gemacht wie z.B. mit mir. Ich laufe vorbei, und es passiert nichts. Dann empfinden die Tiere: Das ist einer von uns, von ihm geht keine potentielle Gefahr aus. Es ist ja nicht nur die Jagd, es ist der ganze Zivilisationsdruck, den wir haben: Der Mensch hat die Tiere aus ihren Lebensräumen verdrängt, und die Tiere müssen in viel zu kleinen Revieren leben.

Wir kennen das in Deutschland beispielsweise von den so genannten »Stadtfüchsen«.



alle Bilder: Andreas Kieling

»Wir können uns gar nicht mehr vorstellen, dass es noch Wildtiere gibt, die uns Menschen vertrauen.«



»Selbst in Nationalparks, wo keine Rehe und keine Hirsche etc. gejagt werden, sind die Tiere innerhalb kurzer Zeit sehr vertraut, weil sie einfach wissen, dass vom Menschen keine Gefahr ausgeht.«

Andreas Kieling, Tierfilmer



Andreas Kieling: Die Füchse wissen: »Mensch« bedeutet: Da gibt es Nahrung, da gibt es Komposthaufen, da gibt es Abfalleimer, da gibt es Mülltonnen, da liegt überall mal ein bisschen was herum, davon kann ich prima leben. Da muss ich gar nicht mehr auf Mäusejagd gehen und mich da draußen im Wald oder auf dem Feld lange anstrengen, bis ich etwas finde. Also ist die menschliche Nähe für ihn willkommen, und er merkt: In der Nähe des Menschen bin ich sicher. Denn in Dörfern und Stadtgebieten wird ja nicht gejagt. Das haben viele Tiere erkannt, z.B. die kleinen Beutegreife wie Füchse, Marder oder Wiesel. Sie wissen, da ist eine Art Bannmeile um die Städte, in der nicht gejagt werden darf, und ziehen deshalb immer mehr in die Nähe von Menschen. Dadurch entwickeln sie eine große Vertrautheit. Das geht soweit, dass Füchse sogar aus der Hand gefüttert werden, z.B. am Stadtrand von Berlin, Leipzig oder Jena.

Nur: Der Mensch interpretiert dieses Verhalten falsch und sagt: Mit diesem Tier kann etwas nicht stimmen. Doch das Tier, das keine Scheu vor dem Menschen hat, zeigt uns im wahrsten Sinne sein Ur-Verhalten, wie es ursprünglich war. Ur-Verhalten heißt: Neugierig sein mit ein bisschen Distanz. Aber wie gesagt, Tiere

wären dem Menschen gegenüber ursprünglich unvoreingenommen. Dass Tiere ein Fluchtverhalten entwickelt haben, geht allein auf das Verhalten des Menschen zurück.

In Ihren Filmen kann man sehen, wie Sie hautnah mit Ihrer Filmkamera zwischen riesigen Grizzlyls und gewaltigen Elchen und Bisons herumlaufen. Wie ist das möglich?

Andreas Kieling: Es ist eigentlich bei allen Tieren ähnlich, ob bei Elchen, Bären oder Bisons etc.: Sie müssen sich erst eine gewisse Zeit lang an mich gewöhnen, bevor ich sie offen mit der Kamera filmen kann. Es wäre jetzt vermessen zu sagen, man kommt da an mit Rucksack und seiner Kamera, nimmt sein Stativ, baut es auf und hat gleich die Harmonie mit den Tieren. Ich investiere mehr Zeit, die Tiere an meine Person, an meine Nähe zu gewöhnen, als für die eigentliche Drehzeit. Anders geht es einfach nicht. Ich laufe auch nicht frontal auf sie zu, sondern eher unauffällig, im Zickzack zum Beispiel. Auch laufen wir nicht zu zweit von verschiedenen Seiten auf die Tiere zu, das mögen sie natürlich nicht. Zudem betrachten mich die Bären ja nicht als Konkurrenten und auch nicht als Beute. Menschen stehen nicht auf ihrer Speiseliste. Bären verhalten sich normalerweise dem Menschen gegenüber neutral. Sie ignorieren einen einfach. Das ist das normale Verhalten. Eine Ausnahme besteht darin, wenn eine Mutter Junge hat oder ein Bär gerade mit einer Beute beschäftigt ist und man da zu nahe kommt. Dann gibt es natürlich einen Angriff: meist zuerst einen Scheinangriff, um mich zu verjagen, das ist ganz klar. Aber generell, wenn man sich in der Taiga oder in der Tundra begegnet, läuft man problemlos aneinander vorbei.

Herr Kieling, vielen Dank für das Gespräch.

*Das Gespräch führte die Redaktion von »Vegetarisch genießen«.
Sie lesen es in voller Länge in »Vegetarisch genießen« 2/2007.*



alle Bilder: Andreas Kieling

Kanadische Umweltorganisation kauft Jagdrechte, um Abschüsse zu verbieten

Schutz der Grizzlys

In Kanada gehen Tiereschützer im Kampf gegen Trophäenjäger neue Wege: In der Provinz British Columbia kaufte »Raincoast« für umgerechnet eine Million Euro die Jagdrechte in einem Gebiet der Größe Hessens. Nun will die Organisation die Jagd in diesem Gebiet für alle Zeiten beenden.



In dem neuen Schutzgebiet an der Westküste Kanadas leben Bären, Wölfe, Bergziegen, Hirsche, Rehe,

Pumas und Elche. Der Kauf von Jagdrechten in einem so großen Gebiet leitet eine neue Ära im Schutz wilder

Tiere ein. Die Raincoast Conservation Society ist überzeugt, dass geführte Natur-Touren, um Bären zu fotogra-

fieren, doppelt so viele Einnahmen bringen wie Jagdtourismus. Der Öko-Tourismus wächst exponentiell und schafft zunehmende Beschäftigungsmöglichkeiten für die Einwohner.

Informationen:

Raincoast
PO Box 8663
Victoria, BC Canada
V8W 3S2
Internet:
www.raincoast.or

Die Deutschen sind große Grizzly-Jäger

Deutsche Jäger sind nach Angaben von Artenschützern nach den US-Amerikanern die aktivsten Grizzly-Jäger in Kanada. Mehrere hundert Grizzlys werden jährlich in der kanadischen Provinz British Columbia von Trophäenjägern erlegt. Wegen der einflussreichen Jagdlobby schönt die Provinzregierung die offiziellen Bestandsschätzungen und erlaubt stark überhöhte Jagdquoten.

Experten gehen davon aus, dass es in dieser Region statt der angegebenen 14.000 Grizzlys nur noch die Hälfte gibt. Neben der Jagd dezimiert auch die rapide Abholzung des kanadischen Urwaldes, der Rückgang der Lachsbestände und die Zersiedelung des Lebensraumes die Bestände um jährlich bis zu 20 Prozent. Der Grizzlybär war einst über den größten Teil Nordamerikas verbreitet.



Mit Hubertus weltweit jagen

Persönlich erlebt **Persönlich geprüft**

<ul style="list-style-type: none"> ● SÜDAFRIKA: Waldschwein-Pferd-Artreppjagd 8 Tage, 7 Jagdtage inkl. 25 Waldschweine & allen Serviceleistungen € 2.900,- ● KAMERUN: 4 Tage Safari 1/1 inkl. 1 TROPHÄEN-ELEFANT € 8.650,- 14 Tage auf Gorilla Eland, Löwe inkl. Service & Große Lizenz € 8.950,- ● ZIMBABWE: 10 Tage Eseltierwaffen, 1/1 inkl. 1 TROPHÄEN-ELEFANT US\$ 12.500,- 7 Tage Safari, 2/1 inkl. Bdtivi US\$ 5.200,- ● TANSANIA: 7 Tage Büffeljagd mit FRANZ J. WENDERT Jagdführung 1/1 US\$ 6.000,- Jagdführung 2/1 US\$ 5.000,- ● UNGARN: Puschal - Druckjagd in Gemeng 3 Jagdtage inkl. Abschuss € 1.500,- ● LITAUEN: Druckjagd Exklusivrevier Krakenava 6 Tage, 4 Jagdtage inkl. Serviceleistungen 	<ul style="list-style-type: none"> ● ESTLAND: 7 Tage, 5 Jagdtage inkl. Flug & allg. Serviceleistungen € 1.455,- ● TURKEI: 3 Jagdtage, 6 UNHR inkl. Flug, Service & 1 Kalter ohne Limit € 2.250,- Begl. Gruppenreise vom 05.11.-11.11.2003 ● KASACHSTAN: 11 Reise-/Jagdtag zur Steinbockjagd inkl. 1 Steinbock bis 110 cm € 2.990,- Begl. Gruppenreise vom 31.08.-11.09.2003 ● SCHOTTLAND: 5 Tage, 4 UN, 3 Jagdtage, 1/1 inkl. 2 Rot- & 2 Steinschne GB£ 1.295,- ● ALASKA: 10 Tage Jagd auf Elch US\$ 6.000,- 10 Tage Jagd auf Grizzly & Schwarzbär inkl. Abschuss US\$ 9.000,- ● CANADA: ALBERTA 10 Tage Jagd auf Waldbison, 2/1 US\$ 4.000,- 10 Tage Jagd auf Elch, 2/1 US\$ 3.500,- ● BRITISCH KOLUMBIEN: 10 Tage Wood Bag Hunt auf Elch, Caribou & Koboldjagd inkl. 2 Abschüsse Serviceleistungen US\$ 8.250,-
---	--

JAGD IN B.C./KANADA
7 Tg. Schwarzbär - 1.800,-€
7 Tg. Elch - 3.600,-€
BLACKWATER RIVER
Outfitting Ltd.
Mehr Infos: www.blackwateroutfitting.de
Telefon 0171-5796001 • 04639-98833

Kanada: Über 20 Jahre erfolgreiche Führung von
Gäulen ausschließlich aus dem deutschen Sprach-
raum auf Elch, Bär, Hirsch, Wolf bei deutscher
Berufsjäger-Tippertankas in der Wildnis NW-
Distrikt. Gerhard Gehrmann, Black River-
Camp, Box 229, Kenora/Ontario P9N 3X3
Tel. Info: 07224/50452 o. 09573/31122

Bild: Ausschnitte aus Jagdzeitschriften



Mit unseren Kindern durch die Welt der Tiere Ein Stück vom Paradies



Kleine Kinder und große Tiere - wenn sie sich näher kommen, bleibt die Welt einen Moment lang stehen. Den Zauber dieser Augenblicke haben Julia & Roland Seitre eingefangen, als sie mit ihren Kindern um die Welt reisten. Die Schönheit und Vielfalt der Tierwelt zu achten und zu bewahren - dafür sind diese Fotos ein leidenschaftliches Plädoyer.



Kinder und Tiere schließen oft wunderbare Freundschaften

Mit der Familie um die ganze Welt! Diesen Traum haben sich die Tierärzte und Tierfotographen Julia und Roland Seitre erfüllt. Seit über zehn Jahren reisen sie von Kontinent zu Kontinent. Bereits als Baby entdeckte die älteste Tochter Ariane die wilden Tiere Afrika und Amazoniens. Sie tollte mit einem Nashorn im Schlamm herum, spielte mit Giraffen und badete mit Elefanten; später schmuste ihr kleiner Bruder Corentin in Australien mit Koalabären, Känguruhs und exotischen Papageien. Inzwischen hat auch die kleinste Tochter Mahaut ihre Siebenmeilenstiefel angezogen, um den Planeten Erde zu erkunden.

Bild oben: In Zimbabwe spielte die kleine Ariane mit zwei Monate alten Löwenbabys, die mit der Flasche aufgezogen wurden. Der Löwe, der König der Tiere, ist ein Symbol der afrikanischen Natur. Doch heute sollen in Afrika kaum noch zehntausend Exemplare leben. Während der Löwe in größeren Nationalparks und Wildreservaten noch zahlreich vorkommt, ist er aus dem restlichen Afrika verschwunden.

Kleines Bild links: In Melaka auf Malaysia schlüpfte ein Atlasspinner aus seinem Kokon, entfaltete seine Flügel, flatterte hoch und landete auf Ariane. Er krabbelte bis zur Nasenspitze hoch. Dort breitete der Schmetterling seine Flügel zum Trocknen aus. Ariane war selig und genoss das Kitzeln auf der Haut.

Die farbenprächtigen und anrührenden Fotos, die Julia und Roland Seitre aus Afrika, aus Nord- und Südamerika, aus Australien, Asien, Madagaskar, aus der Antarktis und aus Europa mitbrachten, erzählen von der besonderen Beziehung zwischen Kindern und wilden Tieren. Sie öffnen den Blick für den unerschöpflichen Reichtum der Natur, aber auch für ihre Zerstörung durch den Menschen sowie das Verschwinden zahlreicher Tier- und Pflanzenarten. Daher sind die Bilder auch eine Hymne an die paradiesische Schönheit der Welt und ein leidenschaftliches Plädoyer für ihre Bewahrung.



Bild: Julia & Roland Seitre

Im Réserve de Beaumarchais in Frankreich machte die kleine Mahaut Bekanntschaft mit einer zutraulichen Wildschweinemutter und ihren niedlichen gestreiften Frischlingen.

BUCH-TIPP:
Komm, Nashorn, nimm ein Bad mit mir

Beide Eltern der in diesem Buch vorgestellten Kinder sind professionelle Tierfotographen sowie diplomierte Veterinäre und Zoologen mit über zwanzigjähriger Berufserfahrung. Kein einziges der in diesem Buch gezeigten Fotos ist durch Montagen oder Bildbearbeitung manipuliert worden. Eine äußerst behutsame Vorgehensweise war notwendig, um das Verhalten des Kindes und des Tieres in der jeweiligen Konstellation einschätzen zu können. Die Seitres sind überzeugt: Wir sollten uns Tieren immer mit dem gebotenen Respekt nähern.

Julia & Roland Seitre: Komm, Nashorn, nimm ein Bad mit mir - Mit unseren Kindern durch die Welt der Tiere. Ullstein, 2005. ISBN: 3-550-07831-5



Bilder: Julia & Roland Seitre



Bilder: Julia & Roland Seitre

Neue Familienmitglieder

In Südafrika werden Paviane als »Schädlinge« abgestempelt und gejagt. Die Tierschützerin Rita Miljo hat beschlossen, die zweite Hälfte ihres Lebens in den Dienst dieser Affen zu stellen. Sie weist auf die »Menschlichkeit« ihrer Schützlinge hin. Rita Miljo führte die Familie Seitre zu einer Gruppe wilder Paviane, die ohne Angst oder Aggressivität in Gemeinschaft mit dem Menschen leben. Die Tierschützerin nimmt die verwaisten Jungen getöteter Affen auf, um sie aufzuziehen und in eine neue Gruppe zu integrieren.



In Manaus, im Zentrum Amazoniens, gibt es eine Pflegestation für verwaiste Jungtiere, deren Mütter Opfer der Wilderei wurden. An diesem Ort regiert eine einzigartig vertrauensvolle Atmosphäre. Die achtzehn Monate alte Ariane, Bild rechts oben, wurde von diesen Affen ohne weiteres als Mitglied ihrer Familie akzeptiert.

»Jetzt haben wir drei Freunde: zwei Elefanten und Nico, den Orang-Utan«, sagt Ariane, nachdem sie einen Tag in Melaka auf der Insel Borneo war.

Die große Insel Borneo beheimatet ein symbolreiches Säugetier: den Orang-Utan. Mit den Babys dieser Affenmenschen wird ein skrupelloses Geschäft getrieben: Von Borneo bis Sumatra werden die Jungtiere eingefangen und nach einer alten Tradition von asiatischen Familien, die darin ein Statussymbol sehen, »adoptiert«. So ist der Orang-Utan seit Jahrzehnten durch Wilderer bedroht.

Immer wieder werden geschmuggelte Orang-Utan-Babys beschlagnahmt. Einige haben Glück und landen in Rehabilitierungszentren, wo die Tiere bis zu ihrer Auswilderung zur Selbstständigkeit erzogen werden. Hier entstanden die schönen Bilder von Ariane und Corentin mit den Affenmenschen.

Auf dem Bild unten rechts begehrt die kleine Ariane das Fläschchen eines Pavianbabys...

